

Verabschiedung von Thomaskantor Georg Christoph Biller am 18. Juni 2015

Lieber Herr Oberbürgermeister Jung, liebe Gäste aus nah und fern, lieber Herr Schwarz, liebe Thomasser, liebe Ute Loeck, vor allem aber lieber Georg Christoph Biller,

herzlich Willkommen heute morgen hier in der Thomaskirche. Wir verabschieden Sie, lieber Herr Biller, heute morgen aus Ihrem Amt als Thomaskantor. Aber wir verabschieden uns Gottseidank von Ihnen nicht als Musiker, als Chorleiter, als Mensch. Es ist heute nur die Gelegenheit, Dank zu sagen. Dank für das, was Sie für Leipzig getan haben, für den Thomanerchor und für die Thomaskirche und für alles, was damit verbunden ist. Ich weiß, dass es in Ihrem Sinne ist, dass wir alle uns dabei kurz fassen. Und nur das Nötige sagen und nicht das Überflüssige. Deshalb ist es mir eine Freude und eine Ehre zu beginnen.

Im Namen unseres Kirchenvorstands, unserer haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterschaft und vieler Gemeindeglieder und Besucher der Motetten und Gottesdienste darf ich Ihnen danken für die vielen segensreichen Jahre als Thomaskantor.

Persönlich danke ich Ihnen für das vertrauensvolle und gute Zusammenwirken in guten und schweren Zeiten. Für mich werden Sie Thomaskantor bleiben, wenngleich „a.D.“ oder „Alt-Thomaskantor“, es ist so was von müßig, darüber zu streiten. Denn für mich sind und bleiben Sie als Mensch Georg Christoph Biller beides: Ein „Thomas“ und ein „Kantor“. Einer, der etwas vom Namenspatron von Thomaskirche und Thomanerchor hat – und ein Kantor. Auf beides möchte ich kommen, auf das Letzte zuerst.

Sie sind ein Kantor mit einer kongenialen Begabung für den liturgische roten Faden in der Zusammenstellung – oder vielleicht besser: der Komposition der Motetten. Es hat die großen

Thomaskantoren ja immer ausgezeichnet: die strenge und klare Form zu verbinden mit musikalischer Freiheit und Phantasie. Als die Freitagsmotette seinerzeit besuchermäßig dahinsiechte, haben Sie vorgeschlagen: Wir feiern sie nach der Ordnung der Vesper. Umgehend wurde prognostiziert: Damit wirst Du auch noch die Letzten vergraulen. Das Gegenteil trat ein. Gerade die Besucherzahlen der Freitag-Motette steigen. Die Schwelle nicht senken, wie manche meinen, dass es nötig ist – nein, vielmehr der Zeit voraus sein, indem man Menschen auch etwas „zu-mutet“: sie ermutigt, zu entdecken: diese alten Traditionen stecken voller Leben.

Sie tun uns gut, sie lassen uns Ruhe und Halt finden. Wir müssen uns nicht ständig gegenseitig mit unserer Genialität überfordern, etwas Neues erfinden zu müssen. Einem Kantor liegt es am Herzen, Menschen aufzubauen und zu trösten im gesungenen Wort. Die Motetten, die Metten, die Komplet in Heiliger Nacht gehören zu den meist besuchten Gottesdiensten. Ihr geistliches Auge, mit dem Sie das voraussehen können, zeichnet Sie aus. Und auch, dass Sie es verstehen, jungen Menschen eine innere Beziehung zu ihrer Aufgabe zu vermitteln. Sich auseinanderzusetzen mit den Texten, Position beziehen. Ich denke, das haben die meisten Thomaner über die 22 Jahre hinweg verstanden: Dass Sie bei Ihnen etwas Besonderes vermittelt bekommen, was sie zu einer ganz besonderen Leistung befähigt. Deshalb war die Reaktion auf Ihren Rücktritt auch große Traurigkeit, ja Trauer.

Dass es in solch intensivem Miteinander auch zu Krisen kommt, die alle Beteiligten an den Rand ihrer Belastungsfähigkeit kommen lässt, gehört auch dazu.

In diesem Sinne sind und bleiben Sie Kantor und machen ja auch weiter. Aber Sie sind ja auch ein Thomas, einer, wie der Namenspatron unserer Kirche. Sie sagen ja selbst. Der kommt oft viel zu schlecht weg in unserer Kirche, wird Ungläubiger oder Zweifler genannt, weil er das nicht fassen konnte, was ihm von der

Auferstehung Jesu berichtet wurde. Aber dabei sind es doch gerade die „Thomasse“ – und manchmal durchaus auch die Thomasser - die die Dinge voranbringen. Das fängt damit an, manchmal misstrauisch zu sein gegenüber dem, was *alle* sagen und *alle* finden. Er ist einer, der sich das Recht nimmt, den *eigenen* Standpunkt zu entwickeln und sich aus der eigenen Erfahrung heraus zu bekennen. Die Thomasse beziehen Position, sie legen den Finger dabei auch durchaus in die Wunde. Dadurch macht man sich nicht nur Freunde. Aber man entwickelt dabei sein Erkenntnisvermögen weiter. „Nur wer sich ändert, bleibt sich treu“, dieser Brecht'sche Grundsatz ist ja auch einer der Ihren. Und offensichtlich ja auch einer des Neuen Testaments, denn Thomas ist nicht von ungefähr derjenige, der als erster ein persönliches Bekenntnis zu Jesus abgibt: „Mein Herr und mein Gott.“

Ich wünsche Ihnen, dass Sie als ein Thomas unserer Tage mit all dem, wozu Sie sich bekennen, weiter unterwegs bleiben können. Und auch als Kantor, dessen Tun und Wirken von Herzen, von Verstand und aus dem Glauben heraus kommt. Denn damit wird es ja weitergehen und manches wird sich auch noch weiter entwickeln, heute ist damit noch nicht Schluss - Gottseidank. Gottes Segen für all Ihr Tun und Lassen!

Britta Taddiken